

Wer glaubt noch an den Weihnachtsmann?

Von Janina David

„Dein neuer Anzug ist gekommen. Eine Nummer größer als im Vorjahr. Möchtest du ihn ausprobieren?“

„Ich will ihn nicht haben.“

„Aber warum denn nicht?“

„Ich werde diese lächerlichen Klamotten nie wieder anziehen.“

„Was ist denn damit?“

„Vergiss nicht, ich bin ein alter Mann. Alt und müde und ... kurz und gut: Ich reise nicht mehr. Nirgendwohin.“

„Was?“

„Es bleibt dabei. Und jetzt lass mich in Ruhe.“

„Das kannst du doch nicht machen! Denk bloß an all die Kinder! Überall auf der Welt warten Kinder auf dich, träumen von ...“

„Die warten auf ihre Geschenke – nicht auf mich! Glaubst ja auch kaum noch einer an mich.“

„Also komm jetzt!

Und was bedeuten all diese Briefe? Tausende von Briefen aus jedem Winkel der Erde! Und alle an dich adressiert ...“

„Und was steht drin? ‚Lieber Weihnachtsmann, bring mir ...‘ Bring mir! Wenn du einen findest, in dem ‚Bitte bring mir‘ steht, ist das eine echte Rarität. Bei den meisten heißt es bloß: ‚Bring mir dieses, bring mir jenes, bring mir, bring mir, bring mir!‘ Was glauben die, was ich bin? Ein Versandhandel?“

„Also – sei mir nicht böse –, aber daran bist du auch ein wenig selbst schuld“, brummelte das

älteste Rentier. „Du hast die Bälger verzogen. Jahrelang hast du ihnen anstandslos gebracht, was sie sich wünschten, ohne auch nur ein einziges Mal den Nachweis zu verlangen, dass sie das Jahr über auch wirklich brav gewesen sind.“

„Das ist nicht zu machen. Es sind zu viele. Ich muss froh sein, wenn ich es schaffe, alles pünktlich an die richtige Adresse zu liefern. Du warst doch selbst dabei, du weißt doch, wie wir uns immer abstrampeln mussten!“

„Aber diese Freude! Dieses Glück, durch die Luft zu fliegen, wir drei voraus, du hinten im Schlitten, in der frostklaren Nacht ...“, schwärmte das mittlere Rentier von seiner letzten Tour – noch ganz erfüllt vom aufregenden Abenteuer der Fernreise.

„Ich hasse die Reiserei. Mir wird schwindlig auf diesem Schlitten. Ich darf gar nicht nach unten sehen, sonst wird mir übel. Ich bin zu alt für dieses ewige Rauf und Runter. Und diese lächerliche rote Montur ... Nein, wenn ich noch einmal meine Pflicht tun soll – dann wenigstens in einem vernünftigen Aufzug.“

„Das heißt?“

„Da ich nun einmal nicht mehr bin als ein Bote oder ein Lieferant, also jemand, der in Geschäften reist, will ich auch wie ein Geschäftsmann gekleidet sein.“

„... und in den südlichen Ländern“, sinnierte und brabbelte das jüngste Rentier, das zum ersten Mal mit auf die Reise gehen sollte, vor sich hin, „in den südlichen Ländern soll es immer warm sein, sogar nachts. Was ist das: warm?“

„Ich will einen anständigen Anzug, etwas Geschmackvolles: grauer Flanell vielleicht. Oder auch Tweed – mit Weste und goldener Taschenuhr an einer Kette. Und mit ganz vielen Taschen. Und keine Schafstiefel mehr! Ich möchte elegante, schwarze Halbschuhe mit Gummizug, die man mühelos ausziehen kann. Und dann noch einen passenden Hut. Eine Melone vielleicht ...“

„Kein Mensch trägt mehr Melone. Nicht mal in London.“

„Was ist warm? Wie fühlt sich das an?“ Das jüngste Rentier ließ sich nicht abbringen und stieß dem Weihnachtsmann die Schnauze direkt ins Gesicht.

„Mir gleich, ob man das noch trägt. Ich wollte schon immer eine Melone. Und einen Stockschild.“

„Äh ... Beeren. Unter dem Schnee gab es Beeren, und die waren irgendwie ... sagt man vergoren?“

„Wunderbar! Dann soll ich jetzt wohl Leib und Leben einer Bande betrunkenen Rentiere anvertrauen?“

„Heißt das, es geht los?“ Mit neu erwachter Begeisterung warfen die Rentiere die Köpfe hoch, ihre Geweihe stießen klirrend aneinander, rot glänzten ihre Nasen vor Freude.

Der Weihnachtsmann seufzte und griff zu seiner Flasche: Met, extra stark. „Vielleicht. Vielleicht nur noch dieses eine Mal.“

„Woher kommen denn plötzlich deine Zweifel? Warum hast du überhaupt daran gedacht, aufzugeben?“, wollte das älteste Rentier wissen.

„Also, wisst ihr, das ist so: Immer mehr Leute behaupten, es gibt mich gar nicht. Und wenn niemand an mich glaubt ... wie soll ich dann selber an mich glauben?“ Der Weihnachtsmann

genehmigte sich einen tiefen Schluck, bevor er weitersprach: „In all den Jahren – und es waren harte, arbeitsreiche Jahre – hat mir niemals jemand etwas geschenkt! Nicht die kleinste Anerkennung habe ich bekommen! Nach all den Mühen und Plagen, die ich auf mich genommen habe, um ihre Träume und Forderungen zu erfüllen, ihre Bestellungen auszuführen ... Als Gegenleistung? Als Dank? Nichts ... Weil niemand mich liebt. So ist es doch: Niemand liebt den Weihnachtsmann.“

Die drei Rentiere schnieften, kämpften mit den Tränen und scharrten betreten im Schnee.

„Das stimmt nicht, Nikolaus. Wir lieben dich. Und zum Beweis dafür ...“ Sie kamen ins Stottern, sahen einander verlegen an: Sie hatten nichts, was sie dem Weihnachtsmann zum Beweis ihrer Liebe hätten schenken können.

„Augenblick! Bleib du nur sitzen und warte. Es wird nicht lange dauern!“ Sie nahmen den Schlitten und eilten davon, verschwanden im Dunkel der Polarnacht.

Und deshalb, lieber Freund: Wenn du es einmal in einer dunklen Winternacht an deine Tür klopfen hörst, und wenn du dann öffnest und drei Rentiere stehen vor dir, die einen leeren Schlitten ziehen, die leicht schwanken, nach vergorenen Beeren riechen und um eine kleine Gabe bitten, dann gib großzügig und mit frohem Herzen, wenn du, ja, wenn du an den Weihnachtsmann glaubst.

Janina David: Wer glaubt noch an den Weihnachtsmann. Aus: Jaguar, Zebra, Nerz, Mandrill ... Geschichten und Bilder für jeden Monat des Jahres.

© Carl Hanser Verlag München 1994

Zeichnung: Matthias Herrndorff



„Mit einem schweren Sack auf dem Rücken über die Dächer klettern und durch die Schornsteine rutschen, das alles im Tweedanzug und mit Melone, weißt du, was da passiert?“, fragte das älteste Rentier.

„Was denn?“

„Der erstbeste Polizist, der uns über den Weg läuft, sperrt dich ein. Ich sehe es schon vor mir: ‚Was tun Sie, Sir? Geschenke ausliefern? Auf dem Dach? Durch den Schornstein? Ich verstehe ... Würden Sie bitte kurz Ihren Sack öffnen, Sir? Ah. Computer, Videospiele, ein Fahrrad ... eine Puppe? Wohl im Dunkeln danebengegriffen, Sir? Und wie, sagten Sie gleich, war Ihr Name? Nikolaus? Sankt Nikolaus? Ha, ha, ha! Nein, ich finde das überhaupt nicht witzig. Ein Mann in Ihrem Alter! Das Beste wird sein, Sie erklären uns das alles noch einmal genauer. Auf der Wache.““

„Da gibt es Palmen und Kakk-k-tuss-tusse“ – das jüngste Rentier hatte Schluckauf. Und glasige Augen.

„Habt ihr getrunken?“ Der Weihnachtsmann schnüffelte argwöhnisch.

„Türlich nicht“, protestierte das Rentier und schwankte entrüstet.

„Was habt ihr denn gegessen?“

„Äh ... Moos, Flechten und ...“

„Und – was noch?“